

«Wir haben noch genügend Platzreserven»

Bereits wird das Abwasser von Dürrenroth, Affoltern und Walterswil in die Leitungen der ZALA AG gespült. Trotz Aufhebung der ARA Dürrenroth stösst die ARA in Aarwangen noch nicht an ihre Grenzen. Der leitende Klärfachmann Robert Lanz hat die Umsetzung des Projekts des ARA-Verbandes als sehr fokussiert und angenehm erlebt.

Marion Heiniger im Gespräch mit Robert Lanz, leitender Klärfachman ZALA AG Aarwangen.

Sie sind neu auch in der Verantwortung für die Klärung des Abwassers von Dürrenroth, Affoltern und Walterswil. Für welche Bereiche sind Sie als leitender Klärfachmann bei der ZALA zuständig?

Ich leite den Betrieb und bin verantwortlich, dass die Anlagen im Einzugsgebiet sowie die ARA Aarwangen jederzeit einwandfrei funktionieren. Dazu gehören Einsatz- und Ferienplanungen, Bestellen von Betriebsmitteln und verschiedenste Koordinierungs- und Administrationsaufgaben. Ebenfalls helfe ich bei der Planung und Umsetzung langfristiger Projekte mit, so auch beim Projekt der ARA Dürrenroth. Die Büroarbeit macht dabei etwa 80 Prozent meiner Arbeit aus.

Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit dem ARA-Verband und der ARA Dürrenroth erlebt?

Ich habe die Umsetzung des Projekts als angenehm erlebt. Die Projektgruppe war immer sehr fokussiert auf den geplanten Anschluss an die ZALA AG. Positiv war, dass sie immer fortlaufend informiert haben.

Ändert für Sie etwas, wenn drei Gemeinden mehr ihr Abwasser nach Aarwangen leiten?

Bei unserer täglichen Arbeit in der Kläranlage merken wir nicht, dass nun von drei weiteren kleinen Gemeinden das Abwasser zu uns geleitet wird. Ein grosser Teil des Abwassers von

Walterswil wird ja schon seit längerem zu uns geleitet. Was aber neu dazu kam, ist die Wartung der beiden Pumpwerke und der zwei Regenüberlaufbecken. Diese werden wir nun zusätzlich monatlich warten. Der Aufwand hält sich aber in Grenzen, zumindest was den Fahrweg betrifft, da wir ja bereits seit Jahren in Schwarzenbach das Pumpwerk warten. Von dort ist es nicht mehr weit nach Dürrenroth.

Der Zusammenschluss dieser drei Gemeinden an das Netz der ZALA AG bringt auch mehr Abwasser. Ist die Kapazität in Aarwangen noch ausreichend?

Ja, wir haben noch genügend Platzreserven für diese drei kleinen Gemeinden. Die Kläranlage in Aarwangen kann Abwasser von bis zu 75 800 Einwohnerwerten verarbeiten. In den letzten Jahren hatten wir eine Auslastung von rund 66 000 Einwohnerwerten. Nun kommen von der ARA Dürrenroth noch etwa 1 600 Einwohnerwerte dazu. Damit ist das Maximum noch lange nicht erreicht. Es gibt auch nicht mehr viele Gemeinden im Oberaargau, die noch an die ZALA AG anschliessen könnten.

Doch grössere Projekte sind noch in Diskussion. Möglicherweise könnte die ARA Herzogenbuchsee und allenfalls auch die ARA Wangen-Wiedlisbach ihre Abwässer zu uns nach Aarwangen leiten. Aber das ist noch in weiter Ferne. Die Rede ist hier von 15 bis 20 Jahren bis die Projekte, wenn überhaupt, umgesetzt werden. Falls sie realisiert werden würden, würde unsere Kapazität nicht mehr ausreichen und wir müssten ausbauen.

Auf der Internetseite der ZALA steht geschrieben, dass die neue ARA in Aarwangen eine wesentlich bessere Reinigungsleistung hat als die ehemaligen Anlagen der umliegenden Gemeinden. Wieso ist das so?

Die alten, kleinen Kläranlagen waren meist 30 Jahre und älter, als man sich entschied, in Aarwangen eine neue ARA nach dem neusten Stand der Technik zu erstellen. In dieser Zeitspanne sind neue Erkenntnisse in unsere Anlage eingeflossen. Als Beispiel kann ich den Nitratstickstoff

nennen. Als die ursprünglichen Anlagen vor rund 50 Jahren gebaut wurden, hat noch niemand von einer Nitratelimination gesprochen. Wir haben in Aarwangen eine zusätzliche Stufe eingebaut, wo diese Nitratstickstoffe aus dem Abwasser in unkritischen Luftstickstoff umgewandelt werden. Zudem werden alle technischen Anlagen bei uns immer auf dem neusten Stand gehalten.

Wie ist denn die Wasserqualität der Anlage in Aarwangen?

Die Wasserqualität ist sehr gut. Wir haben die gesetzlichen Werte bisher immer sehr deutlich übertroffen. Aus den Berichten der kantonalen Gewässerschutzfachstelle ist ersichtlich, dass die Reinigungsleistung der ARA Aarwangen zu den besten des ganzen Kantons Bern gehört.

Klärwärter ist ein Job, der rund um die Uhr gemacht werden muss. Wie organisieren Sie sich?

Wir sind gesamthaft drei Vollzeitangestellte. Die normale Arbeitszeit beträgt 42 Stunden die Woche. Dazu kommt der Pikettdienst an den Wochenenden, Feiertagen und auch nachts. Neben den Arbeiten, die jedes Wochenende zwingend in der ARA Aarwangen erledigt werden müssen, rücken wir während des Pikettdienstes im Schnitt etwa 15 Mal pro Jahr aus. Meist setzen die Pumpwerk-Steuerungen wegen Gewitter aus, aber es kann auch schon mal sein, dass eine Pumpe verstopft ist.

Welche Vorteile sehen Sie, im Vergleich zu früher, wo noch fast jede Gemeinde selbst eine ARA betrieben hat, zur heutigen ZALA AG?

Aus betrieblicher Sicht haben wir hier weniger Spitzenbelastungen. Bei kleinen Kläranlagen, besonders wenn auch noch ein Gewerbebetrieb angeschlossen ist, konnte es zu Stossbelastungen kommen. In Aarwangen verflacht sich das durch die langen Leitungen. Deshalb ist die Belastung bei uns gleichmässiger. Das schont auch die Anlage und führt zu besseren Ablaufwerten. Ein weiterer Vorteil ist, dass wir durch unsere Grösse kostengünstiger arbeiten können, was den

einzelnen Haushalten wieder zugutekommt. Beispielsweise hatte die ARA in Dürrenroth den gleichen Zeitaufwand im Labor wie wir, obwohl sie viel weniger Abwasser hatte.

Mehr Abwasser bedeutet auch mehr Dinge in der ARA-Anlage, die dort eigentlich nicht hingehören, wie z.B. Windeln oder Tampons. Stellt Sie dies nun vor noch grössere Herausforderungen?

Das Problem wird durch die drei neuen Gemeinden nicht grösser. Was aber nicht heisst, dass dieses Problem nicht existiert. Am schlimmsten sind die Feuchttücher. Normales WC-Papier löst sich im Wasser auf, die Feuchttücher durch ihre stärkeren Fasern aber leider nicht und sie verstopfen die Pumpen. Ein weiteres Problem sind Wattestäbchen aus Kunststoff, da die Rechen diese dünnen Stäbchen nicht immer auffangen können.

Was unternimmt die ZALA, um diesem Problem entgegenzuwirken?

Durch Informationsarbeit. Wir sind immer offen, wenn jemand die Anlage besichtigen möchte. Meist sind es Schulklassen, Vereine oder Feuerwehren, die sich dafür interessieren. Während diesen Besichtigungen sprechen wir natürlich auch dieses Problem aktiv an.



Für Robert Lanz ändert sich durch die drei neuen Gemeinden im Alltag nicht sehr viel.

Bild: Marion Heiniger